

Bericht, der die Linien der Entwicklung — sei es eben auch nur so, wie der Vf. sie subjektiv sieht — aufzeigt. Eben diese intensive Durchdringung des Stoffes vermißt man. Für den, der den Überblick hat, wird im einzelnen manches interessante Detail geboten; wer sich den Überblick erst verschaffen möchte, steht ziemlich ratlos vor der Aneinanderreihung von Fakten und Stellungnahmen, die nicht organisch miteinander verknüpft sind.

Man würde unter dem angegebenen Thema wohl vor allem eine übersichtliche Darstellung des Dialogs Utrecht — Rom oder eine präzise Information über die Priestergruppen, über den Theologenkreis um „Concilium“ u. ä. erwarten. Und eben das vermißt man. Das Buch ist m. E. mit zu leichter Hand geschrieben. In diesem Zusammenhang steht auch eine Reihe von Errata (ob immer nur Druckfehler?). Einige Beispiele: im Klappentext „Das Primat“ statt „Der Primat“, S. 159 „Christiane von Schweden“ statt „Christine . . .“, S. 307 „Le Guillon“ statt „Le Guillou“.

Hans Günther Schweigart

Pie Duployé, Die religiöse Botschaft Charles Péguys. (Schriften zum Weltgespräch, Band 4.) Verlag Herder, Freiburg 1970. 824 Seiten. Leinen DM 85,—.

In einer Zeit, in der notwendigerweise das religiöse Denken kritisch wird, ist es von Wichtigkeit, einem eindringlichen, realitätsbewußten Kritiker zu begegnen, der in der vollen Entfaltung seiner jugendlichen Kräfte und ohne Preisgabe seiner Grundhaltungen sich zum christlichen Bekenner entwickelte: Charles Péguy, der Inkarnation und des geistigen Anführers einer unübersehbaren Zahl französischer Intellektueller um die Jahrhundertwende und bis in den Krieg von 1914 hinein, in dem er als Kriegsfreiwilliger mit 41 Jahren während der Marneschlacht den Tod findet. Es gibt kaum einen Zug oder eine Wendung des modernen französischen Gei-

stes, die nicht in Péguy eine Verkörperung oder doch eine existentiell durchgeführte Beurteilung gefunden hätte. So wurde sein literarisches Werk zum Protokoll der Leiden, Kämpfe und geistigen Spannungen in der Auseinandersetzung mit der Überlieferung und dem Erleben der Moderne. Und wenn wir heute mit Erstaunen gerade im französischen Katholizismus Halungen finden, in denen geistige Situationen, die uns Angst machen oder verwirren, schon durchschritten, schon durchlebt und neuen Gestaltungen zugänglich geworden zu sein scheinen, so hängt solche „Überlegenheit“ und solches „Voraussein“ nicht zuletzt mit dem weitreichenden und anhaltenden Einfluß Péguys zusammen. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, wenn jetzt mit der umfassenden Darstellung Duployés ein Werk auch in deutscher Sprache vorliegt, in dem der Reichtum geistiger Erfahrung und kritischen Nachdenkens, der Péguy kennzeichnet, ausgebreitet ist. Kein leichtes, aber ein für den eindringlichen Leser dankbares und bleibend wertvolles Buch, das im tieferen Sinne auch ökumenisch genannt werden kann, weil es über viele nur äußerliche katholisch-evangelische Differenzen hinwegführt.

Werner Küppers

ORTHODOXIE

Christoph Maczewski, Die Zoi-Bewegung Griechenlands. Ein Beitrag zum Traditionsproblem der Ostkirche. (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Band 21.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1970. 160 Seiten. Kart. DM 27,—.

Eine eindrucksvolle Darstellung der Zoi-Erneuerungsbewegung in Griechenland und zugleich eine kritische Würdigung legt Maczewski in seiner Doktorarbeit vor. Die Zoi-Bruderschaft — 1907 von Pater Eusebios Matthopoulos begründet — schließt

Kleriker und Laien zusammen, die – selbst ein Vorbild sittlicher Vollkommenheit erstrebend – die christlichen Prinzipien in der Gesellschaft verbreiten wollen. Predigt, Unterricht, eine reiche Erbauungsliteratur und ein vielfach gegliedertes Vereinswesen dienen der Zoi-Bewegung als Mittel. Ihr Einfluß erstreckt sich bis in die Hierarchie hinein, sogar Regierungsmitglieder stehen der Zoi nahe. Christoph Maczewski skizziert die Geschichte der Zoi-Bewegung, ihr Verhältnis zu Tradition und Dogma, die Hinwendung zur Bibel und zu einer christozentrischen Theologie, die Aufnahme westeuropäischer kirchlicher Organisationsformen und Arbeitsweisen (S. 13–88).

Das große Ziel – „die schöpferische Synthese der Vergangenheit mit der Gegenwart“ (S. 106) – hat die Generation der Gründer nicht erreicht; sie hatte den Bereich der Dogmatik sorgsam aus der Erneuerung ausgeklammert. „Mit Pater Eusebios Matthopoulos tun wir einen Schritt nach vorn, aber auch einen Schritt zurück“ – mit dieser Erkenntnis meldet sich die junge Generation zu Wort, die in der Rückkehr zur Vätertheologie die Synthese gewinnen will (S. 89–108).

Wird der ökumenisch recht zurückhaltenden griechischen Kirche der Durchbruch zur schöpferischen Synthese, zu einem „dynamischen Verständnis der Orthodoxie“ (N. Nissiotis) gelingen? Maczewski sieht in der Zoi ein „erstes Stadium und Ferment einer umfassenden Erneuerung der griechischen Kirchen auf dem Boden urchristlicher und altkirchlicher Tradition“ (S. 124). Tradition und Erneuerung, dieses Kernproblem der Orthodoxie wird in der Zoi eindrucksvoll veranschaulicht.

Richard Boeckler

Ulrich Duchrow, *Christenheit und Weltverantwortung. Traditions-geschichte und systematische Struktur der Zweireich-lehre.* (Forschungen und Berichte der Ev. Studiengemeinschaft, Band 25.) Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1970. 647 Seiten. Leinen DM 38,50.

Veröffentlichungen zum Thema der Weltverantwortung der Christen und der Kirchen als Aufsätze, Beschlüsse, Erklärungen und Appelle sind heute an der Tagesordnung; der Standort der Autoren ist unterschiedlich; theologische, ethische oder emotionale Elemente bestimmen ihren Charakter. Dabei taucht immer wieder – sowohl polemisch wie apologetisch eingesetzt – ausgesprochen oder unausgesprochen die lutherische Zweireichlehre auf. Die derzeitige „Gesprächslage“ (wenn man sie noch als solche wohlwollend bezeichnen darf) macht diese Studie von Ulrich Duchrow geradezu notwendig. Der Vf. stellt sie hinein in den „theologischen Prinzipienstreit“ und in den größeren Zusammenhang, der sich ergibt, wenn man die Herausforderung durch den technisch-gesellschaftlichen Prozeß der Weltentwicklung und Weltgestaltung heute und morgen annimmt.

Die Verhältnisse unserer Welt werden von Tag zu Tag komplizierter und differenzierter, unser Verhalten und unsere Verantwortung immer schwieriger beschreibbar. Wie soll aber eine Christenheit Verantwortung für die „Ökumene“ im Sinne der „einen Menschheitswelt“ entdecken und wahrnehmen, wo doch diese Menschheit in den verschiedenen Regionen des Globus auf sehr unterschiedlichen Stufen des Entwicklungsprozesses lebt? Es ist kaum möglich, hier mit eindeutig dogmatischen Fixierungen und daraus abgeleiteten allgemeinen Appellen weiterzukommen. Demgegenüber ist es ein dankenswertes Un-